Dossier 4/1 – Klassik

Grenzen der Menschheit

Wenn der uralte

Heilige Vater

Mit gelassener Hand

Aus rollenden Wolken

Segnende Blitze

Über die Erde sä’t,

Küss’ ich den letzten

Saum seines Kleides,

Kindliche Schauer

Treu in der Brust.

Denn mit Göttern

Soll sich nicht messen

Irgend ein Mensch.

Hebt er sich aufwärts

Und berührt

Mit dem Scheitel die Sterne,

Nirgends haften dann

Die unsichern Sohlen,

Und mit ihm spielen

Wolken und Winde.

Steht er mit festen,

Markigen Knochen

Auf der wohlgegründeten

Dauernden Erde,

Reicht er nicht auf,

Nur mit der Eiche

Oder der Rebe

Sich zu vergleichen.

Was unterscheidet

Götter von Menschen?

Dass viele Wellen

Vor jenen wandeln,

Ein ewiger Strom:

Uns hebt die Welle,

Verschlingt die Welle,

Und wir versinken.

Ein kleiner Ring

Begrenzt unser Leben,

Und viele Geschlechter

Reihen sich dauernd

An ihres Daseins

Unendliche Kette.

Johann Wolfgang Goethe, 1781/89/1827

Dossier 4/2 – Klassik

Die Worte des Glaubens

Drei Worte nenn ich euch, inhaltschwer,

Sie gehen von Munde zu Munde,

Doch stammen sie nicht von aussen her,

Das Herz nur gibt davon Kunde,

Dem Menschen ist aller Wert geraubt,

Wenn er nicht mehr an die drei Worte glaubt.

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,

Und würd er in Ketten geboren,

Lasst euch nicht irren des Pöbels Geschrei,

Nicht den Missbrauch rasender Toren,

Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,

Vor dem freien Menschen erzittert nicht.

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,

Der Mensch kann sie üben im Leben,

Und sollt er auch straucheln überall,

er kann nach der göttlichen streben,

Und was kein Verstand der Verständigen sieht,

Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt.

Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,

Wie auch der menschliche wanke,

Hoch über der Zeit und dem Raum webt

Lebendig der höchste Gedanke,

Und ob alles in ewigem Wechsel kreist,

Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

Die drei Worte bewahret euch, inhaltschwer,

Sie pflanzet von Munde zu Munde,

Und stammen sie gleich nicht von aussen her,

Euer Innres gibt davon Kunde,

Dem Menschen ist nimmer sein Wert geraubt,

Solang er noch an die drei Worte glaubt.

Friedrich Schiller, 1798

Dossier 4/3 – Klassik

Erster Aufzug, erster Auftritt

**Iphigenie**

Heraus in eure Schatten, rege Wipfel

Des alten, heil’gen, dich belaubten Haines,

Wie in der Göttin stilles Heiligtum,

Tret’ ich noch jetzt mit schauderndem Gefühl,

Als wenn ich sie zum erstenmal beträte,

Und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.

So manches Jahr bewahrt mich hier verborgen

Ein hoher Wille, dem ich mich ergebe;

Doch immer bin ich, wie im ersten, fremd.

Denn ach mich trennt das Meer von den Geliebten,

Und an dem Ufer steh ich lange Tage,

Das Land der Griechen mit der Seele suchend;

Und gegen meine Seufzer bringt die Welle

Nur dumpfe Töne brausend mir herüber.

Weh dem, der fern von Eltern und Geschwistern

Ein einsam Leben führt! Ihm zehrt der Gram

Das nächste Glück vor seinen Lippen weg,

Ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken

Nach seines Vaters Hallen, wo die Sonne

Zuerst den Himmel vor ihm aufschloss, wo

Sich Mitgeborne spielend fest und fester

Mit sanften Banden aneinander knüpften.

Ich rechte mit den Göttern nicht; allein

Der Frauen Zustand ist beklagenswert.

Zu Hause und im Kriege herrscht der Mann,

Und in der Fremde weiss er sich zu helfen.

Ihn freuet der Besitz; ihn krönet der Sieg!

Ein ehrenvoller Tod ist ihm bereitet.

Wie eng-gebunden ist des Weibes Glück!

Schon einem rauhen Gatten zu gehorchen

Ist Pflicht und Trost; wie elend, wenn sie gar

Ein feindlich Schicksal in die Ferne treibt!

So hält mich Thoas hier, ein edler Mann,

In ernsten, heil’gen Sklavenbanden fest.

O wie beschämt gesteh ich, dass ich dir

Mit stillem Widerwillen diene, Göttin,

Dir meiner Retterin! Mein Leben sollte

Zu freiem Dienste dir gewidmet sein.

(...)

Johann Wolfgang Goethe, Iphigenie auf Tauris, 1787